

Sendungsübersicht

Qube-Jingle (00:38 - 1:10)	2
1. Soundcollage mit O-Tönen von der Disability Pride (1:11 - 2:21)	2
2. Einleitung (2:22 - 3:57)	3
2.1 Weg zur Pride und Gedanken von der Moderator:in Nuri (3:58 - 10:45)	3
3. Zusammenschnitt Audismusvortrag (10:57 - 23:07)	6
4. Gebärdenpoesie (23:16- 26:32)	13
4.1 Interview mit Mandy Fredenhagen über Gebärdenpoesie	13
4.2 Gebärdenpoesie-Performance (26:36- 31:50)	14
4.3 Zwischenmoderation: Applaus in Gebärdensprache (31:50-32:50)	18
5. Musik von PRISMA (32:50-36:14)	18
5.1 Zwischenmoderation zweiter Teil (36:13 - 37:30)	21
6. Warum bist du heute hier? Was ist dir wichtig an dem heutigen Tag? (37:31 - 41:10)	22
7. Bühnenprogramm: Teilhabe und Teilgabe (41:11 - 43:23)	24
7.1 Zusammenschnitt der Rede von Claudia Lohse-Jarchow Teilhabe und Teilgabe (43:24 - 50:03)	25
7.2 Gedankenexperiment (50:04 - 53:45)	27
8. Zwischenmoderation und Interview mit der Planungsgruppe (52:03 - 53:42)	28
8.1 Interview mit der Planungsgruppe der Disability & Mad Pride (53:44 - 1:03:00)	29
9. Zwischenmoderation und Rede zu Privilegien und Gedenken an die Ermordeten aus dem Oberlinhaus (1:03:01- 1:04:00)	33
9.1 Rede zu Privilegien und ein Gedenken an die Ermordeten aus dem Oberlinhaus (1:04:03 - 1:06:03)	33
10. Soundcollage mit Stimmen zur Disability & Mad Pride (1:06:00 - 1:08:00)	34
11. Schlussmoderation und Empfehlungen (1:08:01 - 1:09:50)	35
Qube-Jingle (1:09:50 - 1:10:30)	36

Das Layout des Transkripts ist folgendermaßen:

- in fett und kursiv geschrieben sind Audiodeskriptionen,
- Zitate und Gesprochenes ist eingerückt,
- Stimmen und Personenwechsel sind durch Namen in Fett geschrieben gekennzeichnet.

Sendungsverantwortung (0:00 - 00:37)

Eine neutrale Stimme liest die Förderungsgebenden und die Sendungsverantwortung vor:

Der Podcast wird präsentiert von Qube - Jugend kann bewegen e. V. im Modellprojekt „BAEM! - queere Bildungs- und Antidiskriminierungs- und Empowermentarbeit in Mecklenburg-Vorpommern lokal verankern“ gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senior*innen, Frauen und Jugend im Bundesprogramm Demokratie leben und von der GLS Treuhand - Dachstiftung für Individuelles schenken. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Bundesministeriums für Familie, Senior*innen, Frauen und Jugend oder des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

Die Verantwortung hat Nuri Kusserow.

Qube-Jingle (00:38 - 1:10)

Musikalische, freundliche, melancholische Unterlegung mit Beats und Synthesizer.

Freundliche Stimme:

Qube Podcast - Queere Hörbarkeit aus Greifswald

1. Soundcollage mit O-Tönen von der Disability Pride (1:11 - 2.21)

Ein Beat und eine Melodie laufen im Hintergrund, es entsteht eine ruhige und zuversichtliche Stimmung.

Verschiedene Stimmen sagen:

- Ich bin stolz, mehr Raum einzunehmen.
- Ich bin stolz, dass ich meine Grenzen setze.
- Ich bin stolz darauf, dass ich mich ganz gut in Menschen reinversetzen kann.
- Ich bin stolz darauf, endlich mir Selfcare-Strukturen schaffen zu können.

- Ich bin stolz darauf, dass mich fast alle Menschen mögen und ich mich mit fast allen Menschen auf der Welt gut verstehe. Ich denke, dass ich damit gut andere Menschen unterstützen kann und gut meine Hilfe anbieten kann.
- Ich bin stolz darauf, mehr öffentlich mit meiner Depression umzugehen.
- Ich bin stolz, wenn es mir gelingt, gelassen und konsequent meine Bedürfnisse einzufordern.
- Ich bin stolz darauf, ein Künstler zu sein.

2. Einleitung (2:22 - 3:57)

Moderation Nuri:

Ich bin stolz darauf... I'm proud to be...

Stolz auf etwas sein, das einen neben ganz vielen anderen Facetten ausmacht.

Sich selbst und seine Community selbstbewusst feiern, sich selbst akzeptieren, trotz den Diskriminierungen und Ungleichbehandlungen, die eins erfährt. Zu sehen, wie viele Menschen sich zu deiner Community zugehörig fühlen. Zugehörigkeit feiern. Sich sichtbar machen, auch für die Öffentlichkeit. Forderungen nach außen tragen. Dass alles passiert auf sogenannten Prides, oft als Parade oder als Demonstration.

Prides können aber auch in anderen Veranstaltungsformaten gefeiert werden, so wie es bei der allerersten DISABILITY MAD PRIDE in Greifswald war. Auf einer Disability Pride wird Behinderten-Kultur gefeiert, Forderungen werden nach außen getragen, es geht um Sichtbarkeit und es ist Raum für Austausch. Sie ist für Menschen, die sich selbst als behindert und verrückt identifizieren oder von der Gesellschaft als solche wahrgenommen werden und auch für alle Interessierte. Die Disability Mad Pride fand am siebten Mai in dem sozio-kulturellem Zentrum STRAZE statt, mit dem Motto behindert und verrückt feiern – wir wollen mehr.

Was das mehr ist und warum es überhaupt wichtig ist, eine Disability Mad Pride hier in Greifswald zu feiern, wollte ich herausfinden und habe mit meinem Aufnahmegerät die Disability Mad Pride besucht.

2.1 Weg zur Pride und Gedanken von der Moderator:in Nuri (3:58 - 10:45)

Ein hoher Beep-Sound ist zweimal zu hören. Wie das Signal dafür, dass die Audioaufnahme startet oder stoppt. Im Hintergrund sind Schritte und Straßengeräusche zu hören, ein Fahrrad, das vorbeifährt, und Stimmen.

Nuri:

Ich bin echt aufgeregt. Ich bin grad auf dem Weg zur STRAZE, da wo die Disability Mad Pride stattfindet. Ich bin ein bisschen spät dran, weil ich mir eben noch Aufnäher auf mein T-Shirt genäht habe. Und auf diesem Aufnäher steht "Audioaufnahme" und dann ist da noch so ein entsprechendes Icon drauf. Das hab ich gemacht, weil ich gelesen hatte, dass es Barrieren abbaut, wenn eins das zwei Sinnesprinzip anwendet. Also in dem Fall, wenn ich aufnehme, dass ich es nicht nur verbal ankündige, sondern andere Personen, die es dann zum Beispiel nicht hören konnten oder es nicht mitbekommen haben, das selber sehen können durch den Aufnäher.

So, jetzt stehe ich hier gerade am Eingang und jetzt sehe ich schon das zwei Sinnesprinzip, was ich eben schon beschrieben habe.

Und zwar ist hier am Eingang zu sehen, ein weißer Zettel, der bunt umrahmt ist, und daran sind so geflochtene bunte Bänder angeheftet und auf diesem Zettel steht in Schwarzschrift und in Punktschrift "Eingang". Also ist dieser Zettel ertastbar, erfüllbar, aber auch auf unterschiedliche Weisen lesbar.

Und im Eingangsbereich ist ein Infotisch aufgebaut und da steht Mandy Fredenhagen, mit der ich unbedingt ein Interview führen will. Sie gibt später den Schnupper-Workshop in deutscher Gebärdensprache und wird später auch noch Gebärdendoesie aufführen. Ich stoppe mal kurz die Aufnahme.

Beep Beep (Aufnahme wurde gestoppt)

Beep Beep (Aufnahme wird wieder begonnen)

Nuri:

Ich sitze gerade im Ruheraum, der für die Pride eingerichtet wurde. Wenn eins Rückzug vom ganzen Geschehen braucht. Das ist auch eine Form von Barriereabbau. Der Audismus Workshop und der Gebärdensprach-Schnupperkurs hat grad stattgefunden und ich habe jetzt schon sehr viel gelernt und Denkanstöße gekriegt.

Ich habe mich heute viel unsicherer als sonst gefühlt, Interviews zu führen. Und bin mir der Machtposition, die ich für den Podcast habe, noch mal mehr bewusst geworden. Ich will so vielen Perspektiven wie möglich Raum geben, aber es hängt ja auch total davon ab, mit wem ich spreche und sprechen kann.

Und als ich Mandy vorhin nach einem Interview fragen wollte, habe ich mich unsicher und gehemmt gefühlt, denn Mandy kommuniziert mit Gebärden und ich nicht.

Das einzige, was ich gebärden kann und was inhaltlich auch übertrieben ist, ist „ich lerne Gebärdensprache“ – die Gebärden wurden auf der Rückseite von der Zeitschrift „Queerulant*in“ abgebildet. Das hatte ich dann ein bisschen geübt, aber mehr kann ich nicht gebärden. Ich beschreib mal die Situation vorhin:

Ich stand schräg hinter Mandy und sie war mit Materialien auf dem Infotisch beschäftigt und deshalb war ich nicht in ihrem Sichtfeld und wusste nicht, wie ich sie auf mich aufmerksam machen sollte. Ich habe ihr dann auf die Schulter getippt und „oh Welch ein Wunder“, sie hat sich umgedreht. Und mit Hilfe von einer Gebärdensprachdolmetschung konnten wir dann das Interview führen. Was by the way echt richtig spannend war. Das werde ich auf jeden Fall mit in den Podcast nehmen. Und ich hab da gemerkt, dass meine Unsicherheit ein bisschen so aufgrund von fehlenden Begegnungen zustande gekommen ist. Weil, wenn ich normalerweise eine Person, die mir den Rücken zudreht, auf mich aufmerksam machen möchte und ich merke, die hört mich nicht, wäre der nächste Schritt, den ich machen würde, ihr auf die Schulter zu tippen. Ich hab in dem Gebärdensprach-Schnupperworkshop gelernt, dass ja auf jeden Fall, auf die Schulter tippen eine der Varianten eine gehörlose und taube Person auf sich aufmerksam zu machen. Andere Varianten wären, wenn eins gemeinsam an einem Tisch sitzt, auf den Tisch klopfen, so dass der Tische vibriert und dadurch auf sich aufmerksam machen oder einfach ins Sichtfeld treten.

Beep Beep (Aufnahme wurde gestoppt)

Beep Beep (Aufnahme wird wieder begonnen)

Nuri:

Ich verlasse jetzt noch mal den Ruheraum. Und laufe weiter, hier geht eine Treppe runter und ich laufe am Saal vorbei, wo die Ausstellung von Maximilian Weihs, „Vor meinem geistigen Auge“ ausgestellt wird und ich sehe auch noch ein paar Tische aufgebaut, wo sich verschiedene Initiativen vorstellen, z.B. die Autismus Selbsthilfegruppe Greifswald, von denen Einzelpersonen auch bei der Planung dabei waren.

Ich will aber direkt weiter zum Bühnenprogramm, nicht dass ich da irgendwas verpasse.

Beep Beep (Aufnahme wurde gestoppt)

Beep Beep (Aufnahme wird wieder begonnen)

Nuri:

Jetzt bin ich wieder zu Hause und hab mir das Material angehört und es wird schwer zu entscheiden, was mit in den Podcast kommt und was nicht.

Es waren so viele verschiedene Themen, die angesprochen wurden, bei den Reden oder in den Interviews, die ich mit den Besucher*innen geführt habe. Zum Beispiel fehlende Barrierefreiheit in Greifswald...das Kino und das Bürgermeister*innen Büro. Dann die Frage, was hat behindert und queer sein miteinander zu tun? Und warum organisiert ein queeres Bildungsprojekt eine Disability Mad Pride.

Alles wichtige und spannende Themen und Perspektiven, aber ich will nicht nur alle Themen oberflächlich oder in kleinen Ausschnitten zeigen. Was wirklich auffällig war,

dass die meisten Personen, mit denen ich gesprochen habe, die nicht taub oder gehörlos waren, sagten, dass sie auf der Disability Pride zum ersten Mal Kontakt zu tauben und gehörlosen Menschen hatten. Ich war dort bei weitem nicht die einzige Person, die zum ersten Mal durch die Gebärdensprachdolmetschung mit tauben und gehörlosen Menschen ins Gespräch kommen konnte.

Und auch die Personen, die taub und gehörlos waren, haben das thematisiert, also wie wenig Austausch oder Zusammenarbeit es sonst zwischen Hörenden und tauben und gehörlosen Menschen gibt und wie wichtig es ist, dass es solche Veranstaltungen gibt, wo das möglich ist.

Ich stelle mir schon die Frage, warum ist das so? Warum haben ich und andere hörende Personen sonst so wenig Kontakt zu Gebärdensprache?

Auch wenn ich, wie gesagt, am liebsten die vier Stunden Audiomaterial abspielen will, wird es in der ersten Hälfte des einstündigen Podcasts einen Fokus auf Audismus und Taube-Kultur geben, da es auch bei der Pride aus meiner Perspektive eine große Rolle gespielt hat.

Elektronische Melodie beginnt und spielt noch kurz im Hintergrund weiter, während die Moderation widerspricht. Die Melodie ist freundlich und kann Neugierde auslösen.

In den nächsten 10 Minuten hören wir einen Zusammenschnitt des Audismusvortrags.

3. Zusammenschnitt Audismusvortrag (10:57 - 23:07)

Moderation Nuri:

Dass hörende Menschen so wenig Kontakt zu Gebärdensprache haben und Gebärdensprache so wenig sichtbar ist, sind Folgen von Audismus – der Diskriminierung und Ungleichbehandlung von tauben und gehörlosen Menschen, erklärt Martin*a Vahemäe-Zierold im Vortrag über Audismus, dem ersten Programmpunkt der Disability Mad Pride.

Martin*a Vahemäe-Zierold:

Es ist eine doppelte Behinderung, weil einfach sozusagen diese sprachliche Ausgrenzung noch dazukommt, weil die anderen eben die Gebärden nicht verstehen und alles auf Lautsprache basiert. Und das wird oft vergessen. Also der Linguizismus als Anteil am Audismus wird oft vergessen. Das es wirklich auch eine sprachliche Diskriminierung ist.

Der sich eben auch darin begründet, dass die Anderen nicht gebärden können.

Moderation Nuri:

Im Audismus zeigt sich die Verwobenheit von Mehrfachdiskriminierung. Taube und gehörlose Menschen sind vom Ableismus betroffen. Der Abwertung eines Menschen, dem aufgrund von körperlichen oder psychischen Merkmalen, Fähigkeiten abgesprochen werden und dem Linguizismus. Die Abwertung und Unterdrückung einer Sprache, die sich auch in der Konzentration auf Lautsprache und Schriftsprache zeigt.

Martin*a doziert Gebärdensprache, ist seit der Geburt taub und erlernte früh, da Martin*as Eltern auch taub waren, die Gebärdensprache. Das ist für taube und gehörlose Kinder nicht immer so der Fall. Ob ein Kind taub und gehörlos ist, wird oft erst in einem Alter von 2 - 4 Jahren festgestellt, wenn vorher keine entsprechenden Hörtest durchgeführt wurden.

Der Vortrag wurde in deutscher Gebärdensprache gehalten und von zwei Dolmetschenden, die Stimmen haben wir eben schon gehört, in deutsche Lautsprache übersetzt. Die beiden Dolmetschenden wechseln sich während des Vortrages ab und ergänzen sich bei Unklarheiten, sodass die Stimme wechseln kann, auch wenn die gleiche Person übersetzt wurde. Die Geräusche, die ihr im Hintergrund hören könnt, kommen von den Personen, die in Gebärdensprache sprechen. Also von den Personen, die in Lautsprache gedolmetscht werden.

Dass ich und andere Hörende so wenig Kontakt zu Gebärdensprache haben, sind also Folgen von Audismus. Das zeigt sich auch an der fehlenden Sichtbarkeit in deutschen Medien von deutscher Gebärdensprache.

In Deutschland werden wenige Nachrichten gedolmetscht und auch die Art und Weise, wie zeigt, dass Gebärdensprache abgewertet wird und noch viel getan werden muss, damit taube und gehörlose Menschen oder Menschen, die in Gebärdensprache kommunizieren, einen Zugang haben zu wichtigen Informationen des alltäglichen Lebens, erzählt Martin*a.

Martin*a Vahemäe-Zierold:

Bundeskanzler Olaf Scholz gibt zum Beispiel eine Pressemitteilung. Das ist ja eine häufige Situation, dass die lautsprachlich gegeben wird. Und die Dolmetschenden stehen dann irgendwo eher in der Ecke. Also, das ist tatsächlich auch ganz gut, dass es die gibt, dass auch das Ganze ausgestrahlt wird. Aber das Problem ist natürlich, dass die dolmetschende Person, irgendwo, nicht neben Olaf Scholz steht, sondern irgendwo anders in

der Ecke eben versteckt. Aber wichtig ist einfach, dass die sprechende Person verdolmetscht wird, von einer Person, die direkt neben ihr steht, sodass auch die Verdolmetschung sichtbar ist für alle Menschen. Die Landesregierung in Berlin, MV also Mecklenburg-Vorpommern, machen das sämtliche so. Wir sind damit tatsächlich auch nicht zufrieden.

Um 20.15 Uhr gibt es dann bei Phoenix eine Verdolmetschung der Tagesschau. Das ist schon ein erster Schritt. Also ein Türöffner, wenn man so möchte. Ich glaube, das ist jetzt seit zehn Jahren oder so mittlerweile etabliert. Das läuft auch und das ist natürlich auch was in der Öffentlichkeit. Aber was einfach störend ist, dass diese Dolmetsch-Videos, also die Einblendungen der dolmetschenden Person, dann immer so als eine Extrawurst, also eine extra Variante, gegeben wird. Und das ist einfach nicht in Ordnung. Oder auch zum Beispiel so etwas wie Katastrophenschutz, Notfall-Apps et cetera. Also, wenn sozusagen Infos zu wichtigen aktuellen Themen sind, dann müssen die Dolmetschenden parallel sozusagen auch sichtbar sein.

Moderation Nuri:

In anderen Ländern ist Gebärdensprache viel sichtbarer als in Deutschland, sagt eine teilnehmende Person, die nach vorne getreten ist und von den Dolmetschenden in deutsche Lautsprache übersetzt wird.

Person aus dem Publikum:

Zwar genau zu dem, was gerade gesagt wurde. In den USA ist es zum Beispiel so, wenn da ein Präsident oder eine Präsidentin spricht, ist automatisch die dolmetschende Person direkt neben der sprechenden Person. In der Türkei wird das auch so gemacht. In vielen verschiedenen anderen Ländern. Nur Deutschland hat es einfach immer noch nicht begriffen, sondern da werden die dolmetschenden Personen immer noch irgendwo versteckt.

Ministerpräsidentin Schwesig wurde da auch schon kontaktiert, dass einfach gesagt wurde: „Machen wir das doch bitte mal so, dass bei Hochwasserinformationen, bei Corona, als wir das alles hatten, alle Pressekonferenzen, dass das eben auch mit einer dolmetschenden Person begleitet wird.“. Also wir haben da schon sehr viel bewirkt und haben als Antwort dann bekommen: „Oh ja, stimmt! Das ist natürlich total wichtig, danke für den Hinweis.“ Aber passiert ist seither sage und schreibe nichts.

Nuri:

Bei den eben beschriebenen Situationen, der fehlenden Sichtbarkeit von Gebärdensprache und Übersetzung in Gebärdensprache, wird die strukturelle Benachteiligung und Diskriminierung von tauben und gehörlosen Menschen deutlich. Der Zugang zu Informationen, aber auch Zugang zu Filmen oder anderen Kulturformaten wird tauben und gehörlosen Personen erschwert.

Im öffentlichen Fernsehen und Streaming-Diensten sind einige Sendungen zwar mit Untertitel abrufbar, aber Untertitel ersetzen für viele gehörlose und taube Menschen keinesfalls Gebärdensprache. Auch wenn nicht alle taube und gehörlose Menschen Gebärdensprache sprechen, ist es für viele die Erstsprache. Inhalte können schneller durch Gebärden erfasst werden und es hat auch sehr viel mit Identität zu tun, ob eins sich in den Medien und somit auch in gesellschaftlichen Bereichen vertreten sieht.

Nuri:

Sehe ich mich und meine Kultur vertreten in Medien? Bin ich Teil der Gesellschaft?

Elektronische Musik, ähnlich wie bei einem Nachrichten-Jingle ist zu hören. Ein Beitrag wird eingespielt. Die Melodie zeigt den Anfang des Einspielers.

Nuri:

Ungefähr 300.000 Menschen kommunizieren in Deutschland mit Gebärdensprache. Dazu gehören taube und gehörlose, aber auch zum Beispiel CODA Children of Deaf Adults, also hörende Kinder von tauben Eltern. Nach Schätzungen des Gehörlosenbundes sind ungefähr 83.0000 Menschen taub und gehörlos. Gebärdensprache ist eine eigenständige Sprache mit eigener Grammatik. Sie hat keinen sprachlichen Bezug zur gesprochenen Sprache. Wie Lautsprache unterscheiden sie sich zwischen Ländern und regionalen Dialekten. Erst seit 2002 ist sie offiziell als eigenständige Sprache mit eigener Grammatik anerkannt. Gebärdensprache ist eine visuelle Sprache, die durch verschiedene Handformen verbunden mit Mimik und Körperhaltung funktioniert.

Gleiche Melodie zeigt das Ende des Einspielers.

Martin*a Vahemäe-Zierold:

Laut Gesetz ist es tatsächlich so, dass die Anerkennung Deutscher Gebärdensprache dazu geführt hat, dass auch beim Arzt zum Beispiel Dolmetschende finanziert werden. Aber andere Bereiche des Lebens, also

kulturelle Bereiche, Sportveranstaltungen, Straßenfeste et cetera, sind alles Bereiche, die gesetzlich nicht reguliert sind. Was dazu führt, dass es auch keine Kostenübernahme für Dolmetschende gibt. Wenn man zum Beispiel morgen zu einem Straßenfest als taube Personen gehen möchte, in dem Dorf, wo man vielleicht lebt, da müssen man vorher erstmal ein Antrag stellen. Weil es einfach keine gesetzliche Grundlage dafür gibt, Dolmetsch-Kosten zu übernehmen. Und das ist ein ganz, ganz großes Problem.

Moderation Nuri:

Martin*as Wikipedia-Eintrag entnehme ich noch, dass Martin*a sich bei den Grünen engagiert und zwischen 2011 und 2016, die erste taube und gehörlose Person im deutschen Parlament war. Die fehlende Sichtbarkeit von tauben und gehörlosen Menschen in öffentlichen Ämtern oder überhaupt in Berufsgruppen mit höherem Abschluss sind auch die Folgen von Audismus und extrem ungleichen Bildungschancen.

Martin*a Vahemäe-Zierold:

Oder zum Beispiel im Bereich Justiz. Da gibt es vielleicht zwei in ganz Deutschland, zwei taube Rechtsanwälte. Zwei! Ähnlich bei den Ärzten. Es gibt nur einen tauben Arzt. Einen. Das ist unglaublich wenig. In Brasilien zum Beispiel oder in den USA, da gibt es eine viel größere Anzahl tauber Ärzte. Da ist es viel einfacher, Abschlüsse zu machen. Woran liegt das? Weil Prüfung in Gebärdensprache angeboten werden und hier in Deutschland gibt es einfach die Vorschrift, die Prüfungen müssen schriftlich sein, in einem deutschen Schriftsprach-Text und es kann keine andere Form gefunden werden. Es darf nicht in deutscher Gebärdensprache stattfinden. Und das passt überhaupt nicht für taube Menschen. Das führt dazu, dass sie diese Abschlüsse nicht erlangen können.

Deutsche Gebärdensprache ist die L1, das heißt die Muttersprache der tauben Menschen und deswegen ist es sozusagen so, dass man eigentlich gucken müsste, wie in ihrer L1 und in ihrer Muttersprache staatliche Prüfung oder mündliche Prüfungen und insgesamt akademische Abschlüsse gemacht werden können, um Türen zu öffnen. Und deswegen ist das eben ein Teufelskreis, der darin begründet wird.

Die Situation in Amerika und in Brasilien zeigt durchaus, dass das möglich ist. Es liegt nicht an den Menschen, sondern es liegt an der rückständigen Situation, in der wir uns in Deutschland befinden. Es gibt einige Privatschulen, die das anerkennen, aber tatsächlich die universitären Abschlüsse oder insgesamt höhere Abschlüsse, die erkennen das nicht an. Und das führt zu einem ganz, ganz großen Ungleichgewicht und in der Folge auch zu einem stark ausgeprägten Machtgefälle.

Nuri:

Das Machtgefälle zeigt sich auch in anderen Bereichen, kommentiert Mandy im Audismus Vortrag. Sie tritt nach vorne, sodass sie von den gehörlosen und tauben Teilnehmenden gesehen wird und auch von Dolmetscherinnen, so dass sie für die Hörenden übersetzt werden kann.

Mandy Fredenhagen:

Also der Ursprung dieser ganzen Probleme liegt vielleicht auch so ein bisschen in diesen technischen Hilfsmitteln. Es gibt ja das Hörgerät und das Cochlea Implantat, das CI. Und das Ziel ist, irgendwie immer taube Menschen zu Hörenden umzumodeln. Dafür wird alles bezahlt, also alles was irgendwie eine technische Lösung ist, die zur Hörförderung führt. Das wird bezahlt. Aber es gibt keinerlei finanzielle Förderung oder sehr wenig finanzielle Förderung für Gebärdensprache. Und man darf nicht vergessen, man wird nicht hörend dadurch, dass man ein technisches Hilfsmittel benutzt, sondern dass es weiterhin wichtig ist, finanzielle Mittel für Gebärdensprache auszugeben. Und ich denke, das ist eines der Grundprobleme.

Nuri:

Mandy erzählt von ihren Erfahrungen als Erzieherin in einem Kindergarten für hörende und für taube und gehörlose Kinder.

Mandy Fredenhagen:

Ich arbeite als Erzieherin im Kindergarten. Das ist ein bilingualer Kindergarten in Berlin. Da sind CODA, da sind Schwerhörige, Gehörlose, CI-Träger, Hörgeräteträger. Also die ganze Vielfalt in einem Kindergarten. Und ich muss sagen, da ist die medizinische Perspektive so null bis drei Jahre. Da erfolgt eine ganz starke Förderung. Das ist eine Zeit, die wichtig ist für den Spracherwerb, wo sozusagen übers CI versucht wird, die Nerven zu aktivieren, das Gehirn zu aktivieren. Aber ich muss sagen, dass das oft nicht klappt. Das ist meine praktische Erfahrung. Denn die Personen, die Kinder, sind identitär gehörlos. Das ist letztendlich ihre Entscheidung, welches Leben sie führen wollen. Und das kann ein Arzt nicht entscheiden. Also einige schaffen es mit dem CI, aber nicht alle, nicht alle. Also meine Perspektive auf das CI ist so, dass vielleicht von zehn Kindern, zwei oder drei einen Erfolg haben. Das wird im Moment ein bisschen besser, dann sind es manchmal auch vier oder fünf. Aber die Restlichen kommen die Schublade, die werden nicht gezeigt. Die fünf, bei denen es klappt, die werden ausgestellt und

werden gezeigt und die anderen fünf kommen in die Schublade, werden versteckt. Und das ist ein Problem. Und dann kommt es später in der Jugend oft zu einem Problem, das gesagt wird: "Nee, ich will das CI wieder raus haben", also CI Implantation, die bekommt man bezahlt, aber wenn man das entfernt haben möchte, das wird dann wieder nicht bezahlt. Und ich denke, das Ziel muss doch sein, den Kindern erstmal den Gebärdenspracherwerb beizubringen. Dass sie eine Identität haben, dass sie eine Sprache haben.

Nuri:

Nicht nur Sprache ist ein wichtiges Mittel, um sich auszudrücken, sondern auch künstlerische Bereiche.

Martin*a Vahemäe-Zierold:

Es gibt Taube-Kultur und kulturelle Leistung, aber die sind für die hörende Welt nicht sichtbar, werden nicht sichtbar.

Es gibt Performances, die hauptsächlich visuell ausgerichtet sind. Und das Problem ist, dass Hörende diese Kultur nicht verstehen, weil sie keine Gebärdensprache sprechen. Das heißt, wenn keine Dolmetschenden da sind, können sie tatsächlich diese Inhalte nicht verstehen. In dem Fall freue ich mich auch sehr, dass heute Dolmetschende dabei sind, dass ihr alle die Chance habt, auch teilzunehmen und meinem Vortrag zu lauschen.

Ende des Autismus Vortrags, eingeleitet durch elektronische Beats

Nuri:

Das war der Zusammchnitt des Autismus Vortrags von Martin*a Vahemä-Zierold.

4. Gebärdenpoesie (23:16- 26:32)

Nuri:

Auf der Disability und Mad Pride standen verschiedene taube und gehörlose Künstler*innen auf der Bühne. Da die Performances vor allem visuell sind, wurden sie inhaltlich in Lautsprache gedolmetscht.

Ich sprach mit Mandy Fredenhagen, die Gebärdenpoesie performte. Wir hatten eine Gebärdensprachdolmetschung dabei. Mandy erzählt, wie sie zur Gebärdenpoesie gekommen ist und was sie in ihrer Performance darstellen will.

4.1 Interview mit Mandy Fredenhagen über Gebärdenpoesie

Nuri:

Wie bist du zur Poesie gekommen, zur Gebärdenpoesie.

Mandy Fredenhagen:

Ich bin da wirklich das erste Mal dabei, ich habe da noch keine Tradition. Ich habe schon oft auf der Bühne gestanden. Ich habe oft Theater gespielt und ich habe wirklich schon viel Poesie gesehen und war immer ganz begeistert. Und dann haben andere mir rückgemeldet: „Mensch, sag mal, wenn ich dich sehe. Ich habe das Gefühl, dass würde total zu dir passen“, und ich hatte furchtbare Bühnenangst. Und dann dachte ich: „Na hier, das ist ein kleines Setting, das ist eine kleine Bühne. Ich probiere es mal, ich fasse mal mein Herz und kann euch damit unterstützen und habe selber ein schönes Erlebnis.“. Und ich hoffe, es klappt alles gut.

Also, das ist ein Bereich für taube Menschen. Das wäre mir ganz wichtig zu sagen. Im Bereich der Hörenden würde ich das rausnehmen, weil es sehr viel mit Identität zu tun hat. Also man muss sehr gut gebärden können. Das ist so ein bisschen wie bei einem Slam oder so für Hörende. Oder wie hörende Schauspieler, die man viel hat und letztendlich das in Gebärdensprache zu machen. Das über die Hände zu machen, das ist dann eben der Bereich von Gebärdensprachpoesie. Also primär für taube Menschen. Das gab es lange Zeit gar nicht so häufig, also wirklich sehr selten. Und das hat sich dann aber ganz stark ausgebreitet. Weil es taube Menschen gab, die zugeschaut haben und die einfach wahnsinnig begeistert waren. Ich glaube, es ist häufig für hörende Menschen eher ungewohnt. Die sind erst einmal irritiert. Die haben

das Gefühl, dass sieht alles gleich aus....Ne, die Handformen werden geändert. Es gibt ja ganz viele Änderungen. Ich stelle mir das ähnlich vor wie mit Musik. Da haben Hörende dann ihre Ohren dran und wir sind visuell orientiert und sehen das dann über die Hände. Unsere eigene Poesie.

Nuri:

Was willst du mit deiner Poesie ausdrücken? Was wirst du darstellen?

Mandy Fredenhagen:

Viele hatten so ganz schlimmes Sprachtraining, wo ihnen ins Gesicht gefasst wurde. Ständig war jemand an deinem Gesicht, in deinem Gesicht, in deinem Mund. Also ganz übergriffig. Ich habe das selbst zum Glück weniger erlebt. Aber ganz viele Freunde, Bekannte, die ich kenne, haben das immer erzählt. Da musste man zum Beispiel Wasser gurgeln. Man musste Ballons aufblasen, bis sie groß waren. Es wurde einem in das Kinn reingepiekt, um ein „l“ zu produzieren. Diese Vorstellung allein, dass eine fremde Person dir so nah an die Haut geht, ins Gesicht geht, das ist zum Beispiel ein Teil, den ich darstellen werde. Und für mich ist es auch so ein bisschen wie, ich möchte Hörende provozieren muss ich sagen, weil die das einfach so hinnehmen, dass das so ist. Und das ist gut so ist.

Interviewende

4.2 Gebärdenpoesie-Performance (26:36- 31:50)

Nuri:

Einen kleinen fünfminütigen Ausschnitt hören wir jetzt von der Audioaufnahme, die ich von der Gebärdenpoesie-Performance gemacht habe. Gebärdenpoesie gehört zur tauben Kultur und ist visuell. Mit Absprachen zwischen der Künstlerin und der Gebärdensprachdolmetschung wurden Teile der Performance in Lautsprache gedolmetscht. So ist sie zum Beispiel auch für auch blinde Personen zugänglich gewesen und nun im Rahmen des Podcasts auch noch mal für euch. Mich hat es zu Hause beim Anhören sehr bewegt und zum Nachdenken angeregt. Ebenso, wie es bei der visuellen Liveperformance war, aber lauscht und fühlt selbst.

Die Stimmung ist sehr ruhig. Mandy steht auf der Bühne und performt. Die Verdolmetschung ist über die Lautsprecher hörbar. Menschen schauen bewegt zu.

Verdolmetschung der Gebärdenpoesie in Laut- und Schriftsprache:

Ein Kind wird geboren

Es spielt

Ärzte untersuchen es

Gewalt

Tabletten

Jeden Tag

geisteskrank

die Mutter kommt

ich freue mich...ich weine

wir gehen nach Hause

ich spiele

was will Mama von mir? Ich spiele

La—Me?

Lam-pe

Lampe, mein erstes lautsprachliches Wort

die Ärzte untersuchen mich

ich bin taub

TAUB

ich muss mein Heim verlassen

ich muss meine Mutter verlassen

5 Stunden später

werde ich abgekippt

mit meinem Koffer

Bett gemacht

Kontrolle

Kontrolle

die ganze Zeit Kontrolle

ich hasse es

i-ii

r-rr

p-p

g-g

es ist so ekelig.

ich hasse es.

Leben, wofür?

Ich zerreiße mich

ich reiße mich in Stücke

halt's Maul

was willst du?

Guckst du zu mir?

Verpiss dich.

Eh, was willst du?

Du kannst mich mal

eh, Kippe

ich bin Punk

haltet alle das Maul

ein Mensch kommt
der Mensch gebärdet

Gebärden?

Können meine Hände gebärden?

Meine Hände können gebärden.

Und ich verstehen

Ich lerne Gebärdensprache.

Ich beginne eine Ausbildung

in Gebärdensprache

ich bin stolz auf mich

hier, ich verstehe

das, das ist meine Muttersprache

Gebärdensprache

das ist meine Muttersprache

das ist meine Welt

die Welt liegt in meinen Händen

ich finde meine Identität und sie liegt in

meinen Händen

mir geht es gut

und ich unterrichte

meine Gebärden für euch alle.

Beep Beep (Aufnahme wird beendet)

4.3 Zwischenmoderation: Applaus in Gebärdensprache (31:50-32:50)

Nuri:

Das war die Audioaufnahme von der Gebärdensprache von Mandy Fredenhagen, gedolmetscht in deutsche Lautsprache. Auf der Disability Mad Pride gab es auch noch mehr Taube Kultur zu sehen. Der Gebärdenchor „Singende Hände“ aus Rostock ist aufgetreten. Aber ich konnte nicht jeden Programmpunkt mit in den Podcast nehmen.

Dafür teile ich mit euch, was ich auf der Pride gelernt habe: wie ein Applaus gibt in Gebärdensprache.

Und es gab Standing Ovationen, das sag ich euch!

Na, eine Idee, wie die Gebärde sein könnte?

Arme vor deinem Körper anwinkeln, Hände zeigen nach oben, alle 10 Finger nach oben locker gespreizt. Und nun die Hände schnell von links nach rechts drehen... Finger zeigen weiterhin nach oben. Und je nachdem wie viel du applaudieren willst, die Bewegung schneller und enthusiastischer machen.

5. Musik von PRISMA (32:50-36:14)

Nuri:

Viel Applaus gab es auch bei dem musikalischen Auftritt der Künstler*in Prisma. Am Anfang hört ihr noch die Ankündigung dafür, wie der Song entstanden ist:

Eine Person liest die Ankündigung

Es ist ein Versuch meine Gefühle, in der Zeit, in der ich es geschrieben habe, in einem Spoken Word Text auszudrücken.

Einerseits war ich in einem sehr depressiven Mindset. Andererseits wusste ich, dass es für mich nicht das Ende war.

Prisma singt und spielt Klavier, die Lyrics sind rhythmisch wie ein Spoken Word Text gesprochen und gesungen

Breathing (Titel des Liedes)

The world isn't always a nice place to live in
I feel like an alien all the time, it's a given
that I dream of foreign worlds, foreign places to escape
Listen to the words coming out of my head
taking shape
I fall apart while taking on my self-hate
I realize I'm not okay but
I say I'm okay 'cause I'm not dead yet

Do you understand?
I want to but I don't want to
I'll never leave on my own
I won't ever stop breathing only 'cause I wanted to

The world isn't always a nice place to live in
I feel like screaming but my mind is slowly shifting
for the better or the worse?
I don't even care

because I don't want to believe it's a curse
to be able to feel more, than I can share
I realize that I'm okay with being not okay
'cause I'm not dead yet

Do you understand?

I want to but I don't want to

I'll never leave on my own

I won't ever stop breathing only 'cause I wanted to

Am I a hypocrite?

Maybe

My head is weighing too much

And yet I'll never be enough I'll still be the last man standing though

I'll still hold the illusion I'm going to

Get by and let it pass by

not saying good bye

because I won't pass away

that way

I won't let myself hurt the people I feel love for

Do you understand?

Do you understand?

I want to but I don't want to

I'll never leave on my own

I won't ever stop breathing only 'cause I wanted to

Do you understand?

I want to but I don't want to
I'll never leave on my own
I won't ever stop breathing only 'cause I wanted to

Es ist Applaus zu hören.

5.1 Zwischenmoderation zweiter Teil (36:13 - 37:30)

Beep Beep (Aufnahme wird wieder begonnen)

Nuri:

Ihr hört gerade den Qube-Podcast – Queere Hörbarkeit aus Greifswald. Dieses Mal geht es um die erste Disability & Mad Pride, die in Greifswald stattgefunden hat. Mit dem Motto: behindert und verrückt feiern. Wir wollen mehr!. In der letzten halben Stunde konntet ihr schon an einem kleinen Ausschnitt des Tages teilhaben, mit einem Fokus auf den Autismus Vortrag von Martin*a Vahemäe-Zierold und einem Interview mit Mandy Fredenhagen zu Gebärdenpoesie, sowie einem Ausschnitt der Dolmetschung in deutsche Lautsprache der Gebärdenpoesie Performance und Musik der Künstler*in Prisma.

„Die Disability Pride ist dafür, dass Personen die behindert und verrückt sind oder als solche von der Gesellschaft wahrgenommen werden, ihre Geschichten und Erfahrungen selbstbestimmt erzählen können.“, sagte Miro Goy von Qube in einem Interview mit Demokratie leben! im April 2022. Es gehe um Austausch, sich feiern, Behinderten-Kultur zu feiern, aber auch um für Interessierte sichtbar zu sein und in den Austausch zu gehen.

Ich wollte unterschiedlichen Perspektiven einen Raum geben und habe mit verschiedenen Besucher:innen gesprochen. Unter anderem wollte ich von ihnen erfahren, warum sie zur Disability & Mad Pride gekommen sind und was ihnen dieser Tag bedeutet.

6. Warum bist du heute hier? Was ist dir wichtig an dem heutigen Tag? (37:31 - 41:10)

Zwischen den einzelnen Antworten ist der Ton für die Audioaufnahme zu hören (beep-beep)

Stimme 1

Ja, für mich ist es wichtig, darauf aufmerksam zu machen, dass es Menschen mit Einschränkungen und Behinderungen in der Gesellschaft gibt, die man gewöhnlich nicht wahrnimmt, die aber doch da sind. Hier ist eine Möglichkeit, darauf aufmerksam zu machen.

Stimme 2

Sichtbarkeitmachung von sehr vielen verschiedenen diversen Themen, die eben mit Inklusion, mit Diskriminierung, mit ableistischer Diskriminierung zu tun hat. Auch unsichtbare Behinderung, dass darauf auch aufmerksam gemacht wird.

Stimme 3

Also, ich hab ja auch mit organisiert. Und weil ich das wichtig finde und weil ich es irgendwie ein total tolles Programm finde, weil es halt von uns allen selber gemacht ist. Ich habe selber auch eine Behinderung, die sieht man vielleicht nicht auf den ersten Blick. Und es ist halt schön, hier lauter Menschen zu treffen, die ich sonst nicht in meinem Alltag habe.

Stimme 4

Weil ich gerne unterstützen möchte, wo meine Hilfe gebraucht wird, weil ich selbst, was meinen Grad an Behinderungen angeht, questioning bin.

Stimme 5

Weil ich das Projekt super stark finde und es unbedingt unterstützen will, aber auch um viel dazu zu lernen.

Stimme 6

Ich bin hier, weil ich eingeladen wurde, einen Redebeitrag zu halten. Ich wäre wahrscheinlich auch sonst hier, nehme ich an, weil ich mit einer sehr sichtbaren Behinderung lebe und weil das für mich ein wichtiges Thema ist, wie ich mit dieser Behinderung in der Welt unterwegs bin. Also die gehört zu mir und die ist auch ein schöner Teil von mir. Also es ist einfach was, was mich ausmacht. Ich sehe das überhaupt nicht als Defizit für mich selbst, sondern es ist ein Merkmal. Was natürlich, in der Welt, in der wir leben, auf Schwierigkeiten stößt, die da stehen oder liegen oder nicht da sind. Das sind nicht vorhandene Dinge, die Schwierigkeiten machen, wie zum Beispiel eine Rampe an der Treppe, die nicht da ist.

Nuri:

Was bedeutet dir der heutige Tag, die erste Disability Pride in Greifswald?

Stimme 7

Die bedeutet mir sehr viel, weil es ein Tag ist, an dem wir Empowerment-Räume bekommen haben. Also schon der ganze Prozess war so, wir haben unheimlich viel gelernt. Also mit mir meine ich eigentlich die Leute, die an der Organisation beteiligt waren. Dass wir die Möglichkeit hatten, ertaubte oder gehörlose Menschen mit ins Boot zu holen. Dass ganz viele Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen dabei waren, dass wir diesen Prozess mitgestaltet haben, aber auch mit erfahren haben. Wie kommen wir zu Recht? Zum Beispiel auch das Sprechen zwischen Blinden und ertaubten Menschen, die Gebärdensprache. Wir brauchen einen Dolmetscher. Ansonsten wird es schwer, mir als ertaubter Mensch etwas zu erzählen, aber auch umgedreht. Das zum Beispiel und das war hier die Möglichkeit. Wir hatten die Möglichkeit auch für Austausch und die Workshops, die wir im Angebot hatten. Alles das waren Möglichkeiten, die sich sonst wohl nicht so schnell ergeben hätten. Und das geht ja auch an diesem Tag und auch das, was wir an politischen Forderungen an die Pinnwand geheftet haben. Das sind Dinge, von denen man oder von denen ich mir auch erhoffe, dass sie sich vielleicht irgendwann mal in der Zukunft realisieren. Und deshalb war dieser Tag so wichtig, um ein bisschen Denkprozesse anzustoßen, um das Bild, dass vielleicht einige noch von uns Behinderten hatten, so im Kopf, neu zu hinterfragen und neu zu reflektieren und Behinderung anders wahrzunehmen, anders zu denken.

Denn dieser Wahlspruch gilt früher schon wie heute: „nichts über uns ohne uns!“.

7. Bühnenprogramm: Teilhabe und Teilgabe (41:11 - 43:23)

Moderation Nuri:

Wir haben es in dem Podcast schon von verschiedenen Stimmen gehört. Es gibt viele Barrieren, die dazu führen, dass Menschen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten und Bedürfnissen nicht aufeinandertreffen.

Wenn ich Veranstaltungen besuche, die versuchen Barrieren zu verringern, fällt mir erst auf, was auf vielen anderen Veranstaltungen fehlt, die ich sonst so besuche und was für Barrieren dort nicht mitgedacht werden.

Für die Disability & Mad Pride wurde vorab eine Webseite eingerichtet, auf der detaillierte Informationen zum Ablauf und zum Barriereabbau bekannt gegeben wurden und das in leichter verständlicher Sprache, mit Videos in Lautsprache und mit Gebärdensprache. Bei der Pride gab es Dolmetschung zwischen Laut- und deutscher Gebärdensprache, eine FM-Anlage für Hörgerätenutzende und CI-Träger*innen, Audiodeskriptionen, einen Ruhe-Raum, ein Awarenesssteam, rollstuhlbefahrbare Toiletten und Wege.

Barrierefreier Zugang zu öffentlichen Einrichtungen ist ein Menschenrecht, seit 2009 geltendes Recht in Deutschland nach der UN-Behindertenrechtskonvention. 2% der Gesamtbevölkerung nutzen einen Rollstuhl als Mobilitätshilfe. 1,4 - 1,7 Millionen. Ich bin immer wieder überrascht, also im negativen Sinne, wie spät bestimmte Gesetze eingeführt werden, die auf Gleichbehandlung und gleichen Zugang hinführen sollen!

Barrierefreier Zugang für öffentlichen Einrichtungen.

Wenn ich da jetzt drüber nachdenke, zum Beispiel an Bahnhöfen, wenn ich da mal einen Aufzug benutzen will, ist dieser meist defekt, aber ich kann auch die Treppe nehmen und die rettet mich oft, wenn ein Gleiswechsel ist und ich den Zug noch erwischen will.

Aber mit wem fahre ich dann Zug und wem kann ich begegnen, wenn wieder einmal Zugänge durch Barrieren be_hindert werden.

In den nächsten sechs Minuten hören wir den gekürzten Redebeitrag von Claudia Lohse-Jarchow zu Teilhabe und Teilgabe.

Und es war für mich wirklich eine verdammt schwierige Aufgabe irgendetwas zu kürzen. Die Inhalte müssen raus da in die Welt. Los geht's.

7.1 Zusammenschnitt der Rede von Claudia Lohse-Jarchow Teilhabe und Teilgabe (43:24 - 50:03)

Claudia Lohse-Jarchow:

Wenn ich mir die Gesellschaft vorstelle wie einen Kuchen, dann sind wir inzwischen einen großen Schritt weiter in Richtung hin zu einer Realität, in der alle Menschen von dem Kuchen ein in etwa gleich großes Stück abbekommen könnten.

In meiner Kindheit waren Menschen mit Behinderung in diesem Sinne beim Kaffeetrinken meistens gar nicht dabei und haben deshalb auch nichts vom Kuchen abbekommen. Man hat ihn vielleicht gerade mal einen Keks ans Bett gebracht. Ich finde aber, mit einem Stück Kuchen auf meinem Teller darf es nicht aufhören.

Teilhabe ist gut, sie ist wichtig, und es ist richtig, dass sie gefordert wird. Und es ist schön, was wir schon erreicht haben. Das können wir feiern. Und das machen wir ja heute auch.

Aber für mich darf Teilhabe nicht alleine stehen. Sie muss immer auch mit der Möglichkeit zur Teilgabe verbunden sein. Denn sie ist die andere Seite von derselben Sache. Nur wenn alle teilgeben können, können auch alle gleichberechtigt teilhaben.

Wenn wir noch einmal das Bild von dem Kuchen dafür zu Hilfe nehmen, dann heißt das, ich möchte nicht nur meinen Teller gefüllt bekommen. Ich möchte an der Entstehung des Kuchens beteiligt sein. In allen Phasen. Ich möchte mitmischen in der Schüssel. Ich möchte die Gemeinschaft erleben und Verantwortung übernehmen, indem ich zum Beispiel auf die Backzeit achte.

Was bedeuten diese Bilder für unser gesellschaftliches Zusammenleben?

Ich möchte entscheiden, welche Art von Kuchen gebacken wird, das heißt, ich möchte meine Vorstellungen, Ideen und Wünsche einbringen in gesellschaftliche Prozesse. Die verschiedenen Perspektiven, die durch verschiedene Bedürfnisse und Lebensrealitäten entstehen, sind wertvoll. Sie müssen gehört und geteilt werden. Menschen mit Behinderungen müssen an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen Anteil geben können.

Es ist wichtig, dass auch bei der Umsetzung von politischen Entscheidungen alle Menschen beteiligt werden, auch Menschen mit Behinderung. Dafür brauchen wir Barrierefreiheit in allen Bereichen. Wenn ich nicht in die Küche komme, kann ich auch nicht in der Schüssel rühren, wenn es dorthin nur Treppen gibt.

Und nur dann kann ich auch Gemeinschaft erleben, wenn die Räume zugänglich sind. Wir brauchen zugängliche Begegnungsräume. Wir haben es jetzt schon gehört: Jeder zehnte Mensch in unserer Stadt und in unserem Land ist ein Mensch mit Behinderung. Das heißt jeder zehnte Nachbar, jede zehnte Arbeitskollegin, jeder zehnte Mensch in einer Schulklasse, jeder zehnte Mensch in einem Sportclub oder Verein, jeder zehnte Mensch in meinem Freundeskreis müsste demnach ein Mensch mit einer Behinderung sein. In der Realität gestaltet es sich aber so, dass Menschen mit Behinderung oft unter sich bleiben. Und Menschen, die annehmen, sie hätten keine Behinderung, ebenso. Vorbehalte, Vorurteile und Berührungsängste verhindern ein lebendiges Miteinander, wenn es zu wenig Begegnungsräume gibt. Zusammen Kuchen backen wäre schon mal eine Idee

Und ein Letztes, ich möchte, wenn der Kuchen fertig gebacken ist, auch die Wertschätzung dafür erhalten, die angemessen ist. Teilgabe ist nicht damit getan, Menschen mit Behinderungen in Behindertenwerkstätten weit unter Mindestlohn bezahlt zu beschäftigen.

Ich benötige, wie viele andere Menschen mit Behinderungen für meine Teilgabe, Assistenz. Ich bin selbst nicht in der Lage, mit meinen Händen in einer Backschüssel zu rühren, aber ich weiß, wie es geht, und ich kann es anleiten. Der Gedanke von Assistenz ist ein wesentlicher Stützpfeiler für die Idee von Teilgabe. Aber noch immer ist diese Art der beruflichen Tätigkeit und der Unterstützung nicht in der Mitte der Gesellschaft angekommen.

Oft wird Assistenz mit Betreuung gleichgesetzt, aber dies sind grundverschiedene Dinge. Bei der Assistenz behalte ich selbst die Verantwortung und Entscheidungsgewalt über die Dinge, die mich betreffen und ich tun möchte. Selbstbestimmt auch in meinem Tun für andere. Auch Teilgebend in Form von Arbeitsassistenz oder Assistenz im Ehrenamt, beziehungsweise bei ehrenamtlicher Arbeit. Betreuung bedeutet, dass jemand anderes für mich entscheidet. Das ist ein großer Unterschied!

Menschen, die bei mir als Assistent*innen arbeiten, hören in ihrem Umfeld immer wieder den Satz „Das könnte ich nicht, das Leid den ganzen Tag angucken. Das könnte ich nicht ertragen“, dass mein Leben vielfältig und bunt ist und ich in jeder Menge Schüsseln verantwortlich mitmische, erwarten die wenigsten Menschen.

Wenn wir einander begegnen, einander erleben und miteinander teilen, werden wir feststellen, dass wir alle etwas zu geben haben und alle angewiesen sind. Auch wenn wir davon überzeugt sind, keine Behinderung zu haben. Am Rande bemerkt denke ich ja, dass wir im Laufe unseres Lebens alle Behinderungserfahrungen und Erlebnisse von Einschränkungen machen. Aber das ist ein Thema für eine extra Rede.

Wir sind angewiesen aufeinander und wir haben alle Gaben, die es zu teilen gilt, damit der Kuchen, den wir auch gesellschaftliches Miteinander nennen können, gelingt und schmeckt

Mischen wir mit, zeigen wir uns, teilen wir miteinander, was wir haben und brauchen! Seien wir neugierig auf die tollen Kuchenrezepte, die der Mensch neben uns mitbringt! Auf dass es ein Festmahl wird. Vielen Dank.

Es ist Applaus zu hören.

Beep beep Sound

7.2 Gedankenexperiment (50:04 - 53:45)

Nuri:

Mensch sieht Personen nicht an, ob und welche Behinderung sie haben oder ob sie sich selbst so bezeichnen.

Was für ein Bild ploppt in deinem Kopf auf bei dem Wort:

Gebäck?

Urlaub?

Behinderung?

Welches erste Bild kam dir in den Kopf bei dem Wort Behinderung?

Bei mir ploppte sofort ein Sticker auf, den ich in Greifswald jetzt schon öfter gesehen habe. Und zwar ist dort symbolhaft mit einem Icon eine Person, die nach vorne gebeugt im Rollstuhl sitzt, abgebildet. Es sieht so aus, als würde sie sehr schnell mit dem Rollstuhl fahren. Das ist ein Motiv von einem Sticker von der anti-ableistischen Aktion, die hier in Greifswald verteilt kleben und in öffentlichen Räumen, Plätze in öffentlichen Verkehrsmitteln wird das Rollstuhl-Symbol häufig verwendet. Ich erinnere mich noch daran, dass sich dieses Symbol mit Behinderung assoziiert habe und dass sich aber in meinem derzeitigen Kopf einiges geändert hat.

Und das ist auch ein Anliegen der Pride wie Maximilian Weihs betonte:

Beep Beep (Aufnahme wird begonnen)

Maximilian Weihs:

„Und deshalb war dieser Tag so wichtig, um ein bisschen Denkprozesse anzustoßen, um das Bild, dass vielleicht einige noch von uns Behinderten hatten, so im Kopf, neu zu hinterfragen und neu zu reflektieren und Behinderung anders wahrzunehmen, anders zu denken.“

Beep Beep (Aufnahme wird begonnen)

Moderation Nuri:

Auf der Pride sehe und rede ich mit Menschen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten. Wie Claudia Lohse-Jarchow in ihrer Rede sagte, es braucht Begegnungsräume. Ich erlebe das an dem Tag der Pride selber, aber auch danach und bin sehr dankbar dafür.

Für die Pride wurde sich darüber Gedanken gemacht, was es braucht, damit unterschiedliche Bedürfnisse abgedeckt werden, um vor allem erstmal einen Zugang zu der Veranstaltung zu schaffen. Damit das alles so gelingt, wurde schon über ein halbes Jahr vorher mit der Planung angefangen.

8. Zwischenmoderation und Interview mit der Planungsgruppe (52:03 - 53:42)

Moderation Nuri:

Die Planungsgruppe bestand aus Personen aus unterschiedlichen Städten Güstrow, Stralsund, Greifswald und Berlin. Sie kamen nicht nur aus unterschiedlichen Städten, sondern sind auch in verschiedenen Initiativen aktiv. Zum Beispiel aktiv im Gehörlosen Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V., dem queeren Bildungsprojekt Qube, der Autismus Selbsthilfegruppe Greifswald und die AG Barrierefreie Stadt Greifswald. Das Team wurde außerdem vom dem Behindertenbeauftragten der Stadt Greifswald und der AStA-Referentin für soziale Aspekte und Gleichstellung der Uni Greifswald unterstützt.

Zeitplanung mit dem **Konzept crip time** aus der Behindertenrechtsbewegung war ein wichtiger Aspekt in der Pride- Planungszeit..Das Konzept „crip time“ sagt: die Zeitrechnung von behinderten Menschen ist eine andere, als die von nicht behinderten Menschen.

Miro Goy von Qube erklärt in dem Interview mit Demokratie Leben, dass es mehr Zeit braucht, um in unterschiedliche Sprachen zu übersetzen. Gesprochenes in Lautsprache muss in Deutscher Gebärdensprache gedolmetscht werden, der Chat wird vorgelesen oder Dinge, die in die Kamera gezeigt werden, werden sprachlich erklärt. Es braucht mehr Pausen. Auch die Vorbereitung eines Treffens braucht mehr Zeit, da Dolmetschung und Finanzierung organisiert werden müssen.

Über einen Monat nach der Disability Pride am 17. Juni 2022 habe ich mit zwei Personen von der Planungsgruppe gesprochen. Das Interview führte ich mit Ellen Wittenberg und Felin Wiam. Ellen ist Asta Referentin für Soziales in Greifswald, Ellen nutzt das Pronomen sie und hat keine Behinderung. Felin ist eine nicht-binäre Person, nutzt keine Pronomen und kommt aus Stralsund, aktiv bei queer! Wir hier. Hat eine unsichtbare Behinderung durch eine chronische Krankheit.

8.1 Interview mit der Planungsgruppe der Disability & Mad Pride (53:44 - 1:03:00)

Nuri:

Die erste Disability & Mad Pride in Greifswald ist jetzt schon über einen Monat her. Und wie war es für euch, die erste Pride hier in Greifswald zu machen, zu organisieren und teilzunehmen?

Ellen:

Es ist ein größerer organisatorischer Aufwand gewesen, als man vielleicht im Vorhinein denkt oder vielleicht auch, als die Besucher denken würden. Ich fand das Festival aber sehr schön. Es waren sehr viele unterschiedliche Leute da. Die Workshops wurden sehr gut angenommen, auch wenn ich selber bei keinem war. Leider. Ich glaube, alle Leute hatten ihren Spaß, und ich freue mich auf ein nächstes Event. Und ich freue mich darüber, Vorreiter damit in Mecklenburg-Vorpommern zu sein.

Nuri:

Und Felin, wie war es für dich?

Felin:

Ich fange jetzt einfach mal bei der Planung an. Ich kannte eine Person, die mich dann gefragt hat, ob ich irgendwie vielleicht auch ein bisschen im Vorfeld dabei sein will und mit planen will. Und ich habe gedacht okay. Ich bin jetzt eigentlich nicht so der Mensch, der super gerne, irgendwie irgendwelche Veranstaltungen mit plant. Aber habe dann schon im Laufe der Vorbereitungsstreffen gemerkt, dass mir das echt total Spaß macht, dazu auch inhaltlich dabei zu sein. Ich wusste, dass ich während der Veranstaltung da nicht viel helfen kann, weil meine körperlichen Kräfte es das einfach nicht hergeben und ich auch jetzt nicht so gut auf der Bühne stehen kann oder so. Aber ich fand es ganz schön, da im Vorfeld einfach mit dabei zu sein und eben auch mein Beitrag damit rein zugeben und meine Sicht der Dinge.

Nuri:

Ich kenne Prides vor allem aus dem Queer-Kontext und das so als Lauf- oder Tanzdemos. Ihr hattet insgesamt in der STRAZE ja ein sehr buntes Programm mit Bühnenprogramm, Workshops hattet ihr gerade schon genannt. Und neben dem Programm gab es aber auch noch andere Bereiche, zum Beispiel ein Ruhe-Raum oder ertastbare Schilder, Audiodeskription. Könnt Ihr mir von den Planungsprozess erzählen, so mit dem Hintergrund, wie habt ihr überhaupt Barrieren herausgefunden, welche es so geben kann? Und wie war der Planungsprozess, diese Barrieren zu verringern?

Felin:

Ich fand es toll, dass so viele verschiedene Menschen in der Planungsgruppe auch da waren. Es waren gehörlose Menschen da, es war eine blinde Person da. Da kommt schon Einiges zusammen, was an Bedürfnissen da ist, würde ich mal sagen. Es war natürlich auch so, wie ich jetzt zum Beispiel eine Personen mit chronischen Erkrankungen und so weiter. Und dann hat man schon eigentlich ein Spektrum an Bedürfnissen zusammengehabt, um auch so mit zu kriegen: „Ahja okay, das braucht die Person, das braucht die Person“, und vielleicht ein bisschen stellvertretend für die einzelnen Gruppen so. Natürlich haben wir auch gemerkt, dass bestimmte Teile, der...Ich weiß, gar nicht, wie ich dazu sagen...der gesamten behinderten Menschen irgendwie nicht abgedeckt ist. Das glaube, das funktioniert auch nicht... Also weil man nie alle..und nicht jeder kann vielleicht für sich sprechen oder so. Oder ist dann in der Planungsgruppe dabei. Aber ich denke, die Basis war ja auch schon mal, das Qube das ja auch initiiert hat. Und als Antidiskriminierungsprojekt haben die natürlich auch schon ganz viel Ahnung gehabt von dem Thema. Und was Barrieren betrifft und so weiter.

Nuri:

Also habt ihr aus eurem eigenem Leben geguckt: Was bräuchte ich, um bei einer Veranstaltung teilzunehmen?

Felin:

Und auch zu erfahren, was andere so brauchen, wo man vielleicht selber nie auf die Idee gekommen, weil man halt einfach auch vielleicht noch nie in Berührung war. Also ich zum Beispiel kannte bis dahin noch keine gehörlose Person. Und natürlich habe ich so ein paar Dinge gewusst, aber vieles einfach auch nicht, weil vieles sich auch erst dann erklärt, wenn Menschen mit der Behinderung halt dann für sich selber sprechen können.

Nuri:

Ich habe noch eine Frage zu dem Titel der Pride. Der war ja behindert, und verrückt feiern in Greifswald. Wir wollen mehr! Wie kam es zu dem Titel.

Ellen:

Über den Titel hatten wir am Anfang wirklich sehr weitgehende Diskussion. Ich würde sagen, wir haben zwei Treffen dann fast nur über den Titel diskutiert. Außerdem hatten wir den Anspruch, dass der Titel möglichst viele Leute mit eingrenzt. Beziehungsweise abholt und sich möglichst viele Leute angesprochen fühlen. Ich denke, mit dem Titel haben wir relativ gut unsere Ansprüche miteinander vereint.

Felin:

Ja also, dem schließe ich mich an, weil ich fand es halt schön, dass eben gerade zu Anfang auch steht „wir wollen mehr!“ Weil aus meiner Sicht geht es halt auch nicht nur ums Feiern, sondern eben auch, dass es halt in einer Gesellschaft auch wirklich Verbesserungsbedarf gibt. Also mir ist aufgefallen zum Beispiel auch wenn, wenn behinderte Menschen sich empowern und Forderungen stellen, einfach nur um Ungleichbehandlungen und Nachteile, die wir halt durch die Behinderung erfahren, aufzuzeigen und sich da aktiv einsetzen, dass dann auch oft die Rede davon ist: „Ja das Gejammerge oder so.“, also dass es dann durch solche Begriffe gleich abgewertet wird.

Deswegen ich hab jetzt mal im Internet recherchiert. In Berlin gab es ja auch 2018, ich weiß aber nicht, ob es die Letzte war... auf jeden Fall eben auch eine Disability Pride und da war eine Abbildung von einem großen Banner: „wir kommen, um zu jammern“, und da war dann die Grumpy Cat, die ein bisschen so einen schlecht gelaunten Ausdruck hatte, mit einer Augenklappe drauf. Und ich fand es eigentlich total lustig. Ich dachte, das ist halt genau auch oft der Punkt, dass man Selbstermächtigung in der Gesellschaft nicht unbedingt haben will und es gleich abwerten muss. Und deswegen denke ich, es ist einfach wichtig, laut zu werden. Und dass wir einfach mehr Anteil haben wollen oder dass wir einfach mehr gesehen werden müssen. Und dass es da richtig viel noch Verbesserungsbedarf gibt und dieser Verbesserungsbedarf auch nicht einfältig ist, sondern total vielfältig. Weil wir halt ein riesiges Spektrum sind.

Nuri:

Und hat das geklappt, gehört zu werden?

Felin:

Es ist natürlich schon so ein bisschen, dass wir an einem Ort waren und nicht jetzt mitten in der Stadt das machen konnten, wo vielleicht auch Passanten, die damit nicht so viel Berührung haben, es halt auch sehen hätten können oder stärker hätten sehen können. Das war jetzt nicht der Fall. Aber ich weiß jetzt nicht so genau wie diejenigen, die gekommen sind, zusammengesetzt waren. Ob da auch einige oder viele nichtbehinderte Menschen da gewesen sind. Aber ja, das mit dem Gehört werden, ist immer so eine Sache. Kann ich jetzt nicht so genau beantworten. Sag du mal Ellen...

Ellen:

Ich glaube auch bei den Menschen, die sowieso schon interessiert an dem Thema waren, haben wir auf jeden Fall Aufmerksamkeit erregt. Mehr Aufmerksamkeit hätten wir natürlich generieren können, hätten wir irgendwelche prominenten Gäste da gehabt, wie zum Beispiel Fassbinder [der Bürgermeister der Stadt Greifswald]. Aber ich denke, wir haben trotzdem einen guten Anfang gemacht und es gibt ja immer noch Verbesserungspotenzial und Luft nach oben.

Felin:

Es gab ja auch Gründe, warum es an einem Ort stattfinden musste. Weil es einfach auch Menschen gibt, die total gestresst sind, wenn es dann irgendwie voll mitten in einer Stadt ist und oder dann noch lange Gehwege oder so mit drin sind. Deswegen haben wir uns halt dafür entschieden, dass es nur an diesem einen Ort stattfindet. Also ich hätte mir schon ein bisschen mehr Interesse gewünscht, tatsächlich so von offiziellerer Seite. Ich habe schon den Eindruck auch so, das andere Leute gesagt haben, dass schon ein hohes Interesse auch da war.

Nuri:

Was ist darüber hinaus entstanden aus der Planungsgruppe und der Pride?

Ellen:

Ich denke, es ist eine gute Vernetzungs-Gruppe entstanden mit unterschiedlichsten Leuten, die die unterschiedlichsten Kompetenzen haben. Auf die man oder auf dessen Wissen man auch im Nachhinein zurückgreifen kann. Oder die Personen jederzeit erreichen kann, anfragen kann: „Hey hast du nicht Lust einen Vortrag über das und das Thema zu halten.“ Explizit ist noch keine neue Disability Pride für nächstes Jahr geplant, beziehungsweise es ist noch nicht klar, in welchem Format das vielleicht realisiert wird. Aber wir haben auf jeden Fall das nächste Planungstreffen Ende des Jahres, wo dann über solche Sachen diskutiert werden soll.

Felin:

Wir haben ja auch eine Website, wo man dann vielleicht auch noch ein bisschen nachschauen könnte. Wir hatten ja auch eine Pinnwand mit Forderungen. Da sind wir gerade dabei, die zu bearbeiten und das dann online stellen. Die gibt es auch, um noch mal nachzulesen, um was es geht. Und was zukünftig vielleicht noch kommen wird.

Ende des Interviews

Moderation Nuri:

Die Webseite, von der im Interview gesprochen wurde, ist www.disability-pride-hgw.de, auf der viele Infos zur Pride aber auch nachträglich noch die Forderungen, die während der Pride gesammelt wurden, veröffentlicht werden.

9. Zwischenmoderation und Rede zu Privilegien und Gedenken an die Ermordeten aus dem Oberlinhaus (1:03:01- 1:04:00)

Moderation Nuri:

Wir sind fast am Ende des Podcasts angekommen. Für viele war es empowernd und stärkend sich auszutauschen, kulturelle Beiträge zu erleben, Themen in Reden zu hören, in denen eins sich wiederfindet oder Neues zu lernen und gemeinsam Forderungen festzuhalten.

Auch wenn viele Barrieren abgebaut wurden und es vielen Menschen ermöglicht wurde, an der Disability & Mad Pride teilzunehmen, können nicht alle Menschen selbstbestimmt leben und zu einer Pride kommen. Pan von Qube spricht in einer Rede, die in deutsche Gebärdensprache gedolmetscht wurde, über Menschen, die in Heimen oder in häuslicher Pflege leben. Mit einem abschließenden Gedenken an die vier Menschen, die in dem Oberlinhaus lebten und dort von einer Pflegerin ermordet wurden.

9.1 Rede zu Privilegien und ein Gedenken an die Ermordeten aus dem Oberlinhaus (1:04:03 - 1:06:03)

Pan:

Zum Schluss möchten wir noch etwas sagen, was uns sehr beschäftigt. Wir alle, die hier heute auf der Bühne auftreten und viele hinter den Kulissen und vor der Bühne erfahren Diskriminierung. Aber selbst heute hier sprechen zu können, ist ein großes Privileg. Wie viele behinderte Menschen kommen nie auf eine Veranstaltung wie diese? Wie viele stehen nie auf einer Bühne? Wir

denken zum Beispiel an Menschen, denen nichts anderes bleibt, als in Heimen zu wohnen, unter anderem, weil ambulante Pflege der Gesellschaft zu teuer ist. Für Menschen, die in Einrichtungen oder auch isoliert bei Angehörigen wohnen, ist das Risiko Diskriminierung, Entmenschlichung und Gewalt bis hin zum Tod ausgesetzt zu sein, besonders hoch. Vernetzung, Austausch, Beisammensein, wie wir uns heute geschaffen haben, gibt es für viele von ihnen nicht.

Vor einer guten Woche hat sich der Jahrestag der brutalen Ermordung von vier behinderten Menschen im Oberlinhaus in Potsdam gejäht. Auf der offiziellen Trauerfeier vor einem Jahr wurden statt Bildern von ihnen, vier weiß angemalte Rollstühle platziert. Selbst auf ihrer Trauerfeier wurden sie somit in erster Linie als Behinderte dargestellt und nicht als Menschen. Wir haben daher heute Kerzen mit ihren Namen aufgestellt, als Zeichen, dass die Ermordeten Menschen waren und dass wir an sie denken. Wir erinnern an Martina V.,

Nuri:

Eine Namenskorrektur: Wir erinnern nicht an Martina V. sondern an Martina W.

Pan:

Lucille H., Christian S. und Andreas K. Eine fünfte Kerze steht dort stellvertretend für alle Menschen, die unter ableistischer Gewalt gelitten haben und gestorben sind.

Kurze Stille und dann leise elektronische Melodie im Hintergrund

10. Soundcollage mit Stimmen zur Disability & Mad Pride (1:06:00 - 1:08:00)

- Und ich habe gerade festgestellt, dass Brotkrümel auf einem Punktschriftblatt einen vollkommen anderen Sinn ergeben.
- Aber ich finde, es muss einfach zu den Menschen, die nichts damit zu tun haben. Also die Blase muss platzen und muss sich verteilen.

- Ich finde es total super, zu erleben, wie die Kommunikation und die ganze Stimmung auf einmal ganz anders dadurch ist, dass sie Menschen zugänglich gemacht wird, die eben auf unterschiedliche Arten und Weisen kommunizieren und die unterschiedliche Arten und Weisen der Wahrnehmung haben. Und was das auch generell mit der Gruppendynamik macht. Und wie schön das auch ist, mal Dinge anders zu erfahren. Und das ist auch einfach zu sehen ist, dass alle irgendwie miteinander kommunizieren können, dass das möglich ist. Und dass diese Barrieren so überwunden werden, die uns so voneinander trennen. Das finde ich total schön.
- Ich bin euch so dankbar, dass ihr das so cool und gemischt organisiert habt, dass das einen Austausch ermöglicht hat. Es hilft echt nichts, was ja auch in dem Vortrag gesagt wurde, dass Leute immer in ihren kleinen Grüppchen hängen, sondern es ist total wichtig, dass sie sich miteinander austauschen. Ganz herzlichen Dank.

11. Schlussmoderation und Empfehlungen (1:08:01 - 1:09:50)

Moderation Nuri:

Wir sind nun am Ende des dritten Qube-Podcasts angekommen, die einen kleinen Ausschnitt der ersten Disability & Mad Pride in Greifswald mit dem Titel *behindert und verrückt feiern. Wir wollen mehr!* dokumentiert hat. Für mich war der Tag und das Zusammenschneiden und Kommentieren ein emotionaler Ritt voller Denkanstöße, Freude, aber auch Trauer und Wut darüber, was durch Ableismus passiert und wie viele Barrieren bestehen. Vor allem aber hat mir die Disability & Mad Pride Zuversicht und Lust auf Begegnungen gemacht.

Wenn ihr selbst Lust bekommen habt, bei der nächsten Disability Pride mitzuwirken oder auch an anderen Veranstaltungen die Qube anbietet, schaut doch auf der Webseite vorbei www.bildung-qube.de oder auch auf der Disability Pride Webseite www.disability-pride-hgw.de oder Instagram. Den Podcast gibt es auch in schriftlicher Form als Transkript nachzulesen und vorlesbar, zu finden auf der Qube-Webseite unter dem Reiter Podcast.

Ich möchte euch noch eine Broschüre ans Herz legen, die mir von Qube empfohlen wurde und mit der ich mich auf die Disability Pride vorbereitet habe und das Transkript versucht habe möglichst barrierearm zu schreiben. Learning in Progress. Und zwar ist das die Broschüre:

*Barrierefreiheit in LSBTIQ*Räumen – Hinweise und Argumentationshilfen für die Praxis. Herausgegeben von Rad und Tat - Offene Initiative lesbischer Frauen e.V.*

Diesen und alle anderen Links findet ihr in den Shownotes. Ich verabschiede mich und wir hören, sehen, lesen uns... bis zum nächsten Mal.

Qube-Jingle (1:09:50 - 1:10:30)

Musikalische, freundliche, melancholische Unterlegung mit Beats und Synthesizer.

Freundliche Stimme:

Qube Podcast - Queere Hörbarkeit aus Greifswald